

# Etwas ratlos



Peter Pfister

**ARMUT** Schaffhausen verzeichnet den grössten Anstieg der Fallzahlen in der Sozialhilfe aller vergleichbaren Städte. Warum, weiss niemand genau.

## Simon Muster\*

Im Frühsommer 2020 herrschte Aufbruchsstimmung in der Schweiz: Die erste Welle Corona-Pandemie war gerade verebbt, die Schweiz löste sich langsam aus der Erstarrung des ersten Lockdowns. Der Bundesrat öffnete die Restaurants, die Schulen, die Museen, Schaffhausen die Rhybadi.

Mitten in diesen aufkeimenden Optimismus mischte sich aber schnell auch eine düstere Prognose für Armutsbetroffene. In einem Analysepapier rechnete die Schweizer Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) mit einer schweizweiten Zunahme der Sozialhilfefälle von 28,2 Prozent bis Ende 2022. Während die Mittelschicht aus ihrem Homeoffice in die Bars strömte, drohte den Sozialämtern der grosse Ansturm – und Armutsbetroffenen der soziale Ausschluss.

Doch die Katastrophe blieb aus. Das zeigt der neuste Bericht der Städteinitiative Sozialpolitik, der jährlich 14 Städte miteinander vergleicht. In den meisten Städten sind die Fallzahlen der Sozialhilfe bisher nicht markant gestiegen.

Eine der wenigen Ausnahmen: die Stadt Schaffhausen. Doch niemand weiss genau, warum.

## 180 statt 360 Grad Radius

Plus 8,1 Prozent. So hoch war die Zunahme der Sozialhilfefälle in Schaffhausen vergangenes Jahr. Auch wenn die Stadt immer noch eine durchschnittliche Sozialhilfequote hat: Die Zunahme an Fällen mit einer oder mehreren Auszahlungen im ersten Jahr der Pandemie ist schweizweit der Spitzenwert. Warum haben gerade hier die wirtschaftlichen Schockwellen der Pandemie so starke Spuren hinterlassen?

Die Frage geht an Markus Tanner, Leiter Bereich Soziales der Stadt. Ein Faktor, der unabhängig von der Pandemie zu einem Anstieg geführt habe: Erst ab diesem Jahr werden Geflüchtete, die während der grossen Fluchtbewegung von 2015 in die Schweiz kamen, sukzessive vom Kanton den Gemeinden zugewiesen. Diejenigen, die Sozialhilfe beziehen, lassen die Zahlen ansteigen.

Einer, der damals nach Schaffhausen kam, war Fouzi Mohamad. Er lebt zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern. Am Telefon erzählt er von der Flucht aus Syrien in den Libanon, über das Ausharren und das bürokratische Ringen mit dem UNHCR, über die Einreise in das neue Land und wie sich das Leben seither entwickelt hat. Heute sagt er nicht ganz ohne Stolz: «Ich bin seit zwei Jahren nicht mehr in der Sozialhilfe und lebe von meinem eigenen Geld.» Aber auch dieses Geld reicht nicht immer aus – dazu später mehr.

Die Suche nach Ursachen für das Fallwachstum bei der Schaffhauser Sozialhilfe mit Urs Tanner landet zwangsläufig beim Coronavirus. Wie gross der Effekt der Pandemie sein werde, sei unsicher, sagt Tanner. Aber: «Besonders im März und im September haben wir grosse Anstiege bei den Neueintritten verzeichnet.» Das deckt sich mit den Erfahrungen aus anderen Städten: In den ersten zwei Wochen nach dem Ende des ersten Lockdowns stieg die Zahl der Sozialhilfeanträge in der Stadt Zürich um ein Vierfaches. Eine mögliche Erklärung: Mit der Pandemie sank kurzfristig die Hemmschwelle, staatliche Hilfe in

Anspruch zu nehmen. Wenn es politisch plötzlich opportun ist, dass der Staat Unternehmen mit Milliardenbeträgen rettet und mit Corona ein externer Faktor für die eigene prekäre Situation angegeben werden kann, fällt der Gang zum Sozialamt vielleicht ein bisschen weniger schwer.

«Eine abschliessende Antwort haben wir nicht.»

Markus Tanner,  
Leiter Bereich Soziales

Das erklärt aber nicht, warum gerade hier die Fallzahlen überdurchschnittlich stiegen. Und es erklärt nicht, warum Schaffhausen – entgegen dem allgemeinen Trend in den Städten – in den letzten Jahren ein stetiges Fallwachstum verzeichnet. Das weiss auch Tanner. Er versucht sich an verschiedenen lokalen Erklärungen, sagt aber auch: «Eine abschliessende Antwort haben wir nicht.»

Eine mögliche Erklärung: Schaffhausen habe allein schon aus geographischen Gründen einen eingeschränkten Arbeitsmarkt. «Wir übernehmen für den Kanton eine Zentrumfunktion. Die Nähe zu Deutschland führt auch dazu, dass sich Personen auf Stellensuche nur in einem 180-Grad-Radius bewerben können.» Rund ein Drittel der sozialhilfebeziehenden Personen leben zudem in Einelternhaushalten. «Die gehen nicht in Richtung Zürich arbeiten, wo es mehr Arbeitsstellen für Niedrigqualifizierte gibt, weil das einen Rattenschwanz an organisatorischen Problemen nach sich zieht», erklärt Tanner. Er meint damit vor allem die Organisation der ausserfamiliären Kinderbetreuung. Eine alleinerziehende Schaffhauserin würde in Zürich vielleicht eine Stelle finden. Weil der Lohn aber oft nur ein wenig höher ist als die Reisekosten und hohen Kosten für Kitas, steht sie vor einem Dilemma: Soll sie arbeiten oder die Kinder betreuen? Der steigende Anteil an Einfamilienhaushalten an der Sozialhilfe in Schaffhausen lässt vermuten: Immer mehr entscheiden sich für Letzteres.

Ein weiterer Faktor: Jene, die trotzdem noch eine Stelle in Schaffhausen finden, arbeiten oft in Teilzeit- und prekären Arbeitsverhältnissen: In Schaffhausen ist rund ein Viertel der Sozialhilfebeziehenden in irgendeiner Form erwerbstätig. Ihr Lohn wird von der Sozialhilfe auf das Existenzminimum aufgestockt. Der sogenannten Grundbedarf beträgt im Kanton Schaffhausen für eine Einzelperson 986 Franken. Damit muss so ziemlich alles fi-

nanziert werden: Lebensmittel, Kleider, Reinigungsmittel, die Stromrechnung. Dazu übernimmt die Sozialhilfe die Miet- und Gesundheitskosten. Liegt das erzielte Einkommen also drunter, stockt es die Sozialhilfe auf. Der Staat subventioniert so auch immer die tiefen Löhne der Privatwirtschaft.

«Noch nie dagewesener Ansturm»

Grenz- und Arbeitsmarktlage, Tiefelöhne: im Endeffekt nur Erklärungsversuche. Tanner wirkt etwas ratlos. Und nicht nur er: Viele der angefragten Stellen – Hilfswerke, Integrationsprogramme, Lebensmittelabgabestellen – haben auch keine abschliessende Erklärung für den hohen Anstieg der Schaffhauser Sozialhilfefälle.

Vielleicht zielt die Fokussierung auf die Sozialhilfequote aber auch am Ziel vorbei: Sie ist kein zuverlässiger Indikator für Armut. Gemäss einer Studie aus dem Kanton Bern nehmen rund ein Drittel der Personen, die Anspruch auf Sozialhilfe haben, die Unterstützung nicht in Anspruch. Zahlen für Schaffhausen gibt es zwar, aber auch hier gilt: Die Angst

vor sozialem Stigma oder ausländerrechtlichen Konsequenzen reissen grosse Löcher ins soziale Sicherungsnetz. Und in diesen Löchern wird Armut unsichtbar.

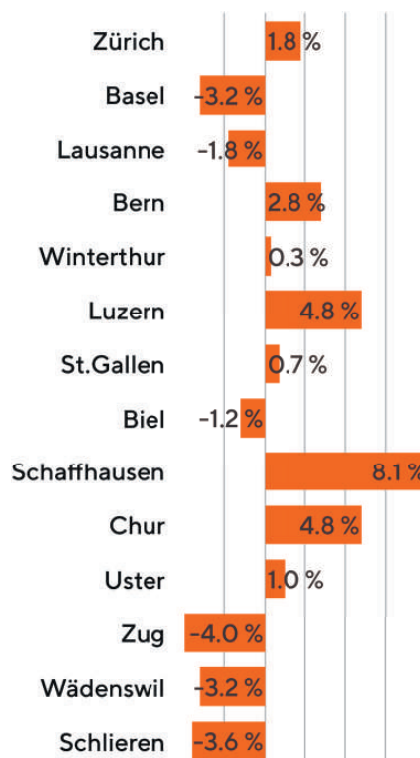
Und dann gibt es eine grosse Gruppe an Menschen, die an der Grenze zur Sozialhilfe leben. Sie erzielen also ein Einkommen, das gerade so über dem Existenzminimum liegt. Wie die Familie von Fouzi Mohamad.

Bereits in Syrien arbeitete der 40-Jährige als Maler, in der Schweiz absolvierte er dann noch eine zweijährige berufliche Grundbildung. Heute verdient er als Maler 5370 Franken, brutto. Fouzi Mohamad ist zufrieden mit

«Personen, die vor der Pandemie ihren Lebensunterhalt knapp bewältigen konnten, sind plötzlich unter das Existenzminimum gefallen.»

Daniela Tuchs Schmid,  
Geschäftsstellenleiterin Winterhilfe

Veränderung der Fallzahlen in der Sozialhilfe 2019 / 2020: Schaffhausen ist traurige Spitze.



Quelle: BFS, Sozialhilfestatistik

seinem Job, spricht nur gut über seinen Chef. Und sein Lohn ist gemäss Lohncheck der Gewerkschaft Unia auch angemessen. Nur: Fouzi Mohamad ist Alleinverdiener, seine Frau verzichtet auf eine Lohnarbeit und leistet Betreuungsarbeit, hält ihm so den Rücken frei. Nach Miete, Krankenkasse, Busbillette für die Kinder, Abzügen und Quellensteuern bleibt vom angemessenen Lohn plötzlich nicht mehr viel übrig. Da bleibt kaum Spielraum für unerwartete Ausgaben. «Wenn eine solche Rechnung über 30, 50, 150 Franken eintrifft, versuche ich mir Unterstützung zu holen.»

Die Familie Mohamad ist dabei längst nicht allein. Das Angebot der Winterhilfe Schaffhausen – es ist primär auf die Übernahme von genau solchen kurzfristigen Rechnungen bei Menschen mit knappen Haushaltsbudgets ausgelegt – wurde im vergangenen Jahr regelrecht überannt, sagt Geschäftsstellenleiterin Daniela Tuchs Schmid. «Personen, die vor der Pandemie ihren Lebensunterhalt knapp bewältigen konnten, sind plötzlich unter das Existenzminimum gefallen.» Hier sprang kurzfristig die Winterhilfe ein, übernahm hier eine Rechnung, dort die Kosten für eine Freizeitaktivität. Die geleistete finanzielle Unterstützung hat sich letztes Jahr verdoppelt. Ein Teil davon wurde von der Weihnachtsaktion mit Radio Munot finanziert. Familie Mohamad erhielt so vergangen Jahres

neue Betten für die Kinder. Die alten waren kaputt, die Kinder schliefen zwischenzeitlich auf dem Boden.

Besonders hart getroffen habe die Pandemie Familien von «Working Poor», erzählt Daniela Tuchschnid von der Winterhilfe. Diese hätten mit der Kurzarbeitsentschädigung, die 80 Prozent des schon sehr mageren Lohnes betrug, zwar die wichtigsten Rechnungen und die Miete begleichen können. «Aber Ende Monat war kein Geld mehr für Lebensmittel vorhanden.»

Familie Mohamad hatte Glück im Unglück: Fouzi Mohamad hat während der ganzen Pandemie seinen vollen Lohn erhalten. Als Maler blieb er, anders als etwa Angestellte im Gastrobereich, von den schlimmsten wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie verschont.

### Viele Fragezeichen

Inzwischen befindet sich die Schweiz am Anfang der fünften Welle. Die Aufbruchstimmung vom Mai 2020 wich zuerst einer Ernüchterung im Herbst, einem impfbedingten Optimismus im Frühling und ist inzwischen durch Gehässigkeit und Abstumpfung abgelöst worden.

Deutlich weniger düster liest sich hingegen das neuste Monitoring der SKOS im Oktober 2021, gut 18 Monate nach Ausbruch der Pandemie. Weiterhin sei kein markanter Anstieg der Fälle in der Sozialhilfe zu verzeichnen. Nicht nur das: Im Vergleich zu 2019 werden schweizweit sogar leicht weniger Personen unterstützt. Anders sieht es in Schaffhausen aus: Hier rechnet man für 2021 mit einer Zunahme um 5 Prozent im Vergleich zu 2020. «Mehr als die Hälfte dieser Fälle kann aber innerhalb eines Jahres abgelöst werden», sagt Markus Tanner von der Stadt Schaffhausen dazu.

Am Schluss bleiben viele Fragezeichen. Armut ist komplex, einen einzelnen treibenden Faktor zu identifizieren ist unmöglich, selbst während einer Jahrhundertpandemie. Die wirtschaftlichen Schockwellen trafen in Schaffhausen auf einen angespannten Arbeitsmarkt, der wenig Stellen für Niedrigqualifizierte bietet, gleichzeitig aber auch jenen Armutsbetroffenen, die einen Job haben, kein existenzsicherndes Einkommen bringt. Die Pandemie hat – Achtung Klischee – in vielen Fällen die Armut in Schaffhausen erst sichtbar gemacht. Markus Tanner hält dann auch fest: «Die Ablösung bleibt schwierig, nicht nur für die erwähnten Einelternhaushalte,

sondern auch für junge Erwachsene ohne berufliche Erstausbildung.» Hier versuche die Stadt jetzt mit gezielten Angeboten und einem Pilotprojekt die Integrationschancen zu erhöhen.

Indes wird die Winterhilfe Schaffhausen weiter mit Gesuchen überrannt – allein im März 2021 waren es 170. Normal sind deren 20. Corona sei inzwischen nicht mehr der Hauptgrund. «Auffallend sind die hohen Schulden, die während der Pandemie angehäuft wurden», sagt Daniela Tuchschnid. Sie erwartet, dass die Anzahl Gesuche in naher Zukunft hoch bleibt.

Auch an Familie Mohamad ist die Pandemie nicht spurlos vorbeigegangen. Die Mutter von Fouzi Mohamad ist vor zwei Wochen in Syrien an Covid-19 verstorben. An die Rechnung für den Krankenhausaufenthalt hat seine Familie rund 2500 Franken beigesteuert. Fouzi Mohamad sagt: «Ich hätte auch meine Kleider verkauft, wenn sie überlebt hätte.»

*\* Simon Muster ist freischaffender Journalist und schreibt unter anderem für das «P.S.» und «das Lamm».*

## CORONA

4500 Schaffhauser Seniorinnen geboostert, nun dürfen auch die Jüngeren

# Regierungsrat befürwortet Verschärfungen

**UPDATE** Seit Mitte November haben in Schaffhausen rund 4500 Menschen eine dritte Impfdosis (Booster) erhalten. «Bis Mitte Dezember werden es gemäss den aktuellen Terminbuchungen knapp 12000 Personen über 65 Jahre sein», so das Gesundheitsamt. Das entspricht gut 70 Prozent dieser Altersgruppe.

Ab sofort können sich auch Menschen unter 65 Jahren online für eine Booster-Impfung anmelden, wenn ihre zweite Impfung mehr als ein halbes Jahr zurückliegt. In der Schweiz sind zurzeit die Booster-Impfungen der Hersteller Moderna und Pfizer / Biontech zugelassen. Priorität bei der Terminvergabe haben Menschen ab 65 und Mitarbeitende im Gesundheitswesen.

Die Zahl der Neuansteckungen steigt indes weiter an. In Schaffhausen ist der 7-Tage-Schnitt um 10 Fälle von 67 auf 77 gestiegen. Dieser Wert wurde während der gesamten Pandemie noch nie erreicht. Im Kantonsspital befanden sich am Dienstag elf Personen mit Covid-19. Das sind zwei mehr als vergangene Woche.

Der Bundesrat plant eine Verschärfung der Massnahmen. Diese Woche hat er dazu Vorschläge zur Konsultation in den Kantonen verabschiedet. Darunter eine Ausweitung der Zertifikatspflicht auf sämtliche öffentlichen Veranstaltungen und private Treffen in Innenräumen ab elf Personen sowie zusätzlich eine Maskenpflicht in sämtlichen öffentlich zugänglichen Innenräumen.



Der Samichlaus kommt dieses Jahr womöglich mit Maske.  
Peter Pfister

Ausserdem schlägt der Bundesrat drei Varianten von Massnahmen am Arbeitsplatz vor. Variante 1: Maskenpflicht für alle Mitarbeitenden in Innenräumen. Variante 2: Home-Office-Pflicht für alle Nicht-Geimpften und Nicht-Genesenen. Variante 3: Eine Allgemeine Home-Office-Pflicht.

In seiner Stellungnahme an den Bundesrat befürwortet der Schaffhauser Regierungsrat sowohl die Ausweitung der Masken- als auch die der Zertifikatspflicht. Bezüglich Massnahmen am Arbeitsplatz spricht sich die Regierung für die zweite Variante aus.

**Imi.**